

## Wolhynische Skizzen.

Von

Hans Ryfer,

Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“

## I. Auf dem Gleise.

Wir fahren, an einen Transportzug in einem besonderen Wagen angehängt, durch das mittagsstille Land. Nur eine unbehagliche Last mehr für diesen großen Zugvogel, der von Westen nach Osten, von Norden nach Süden unermüdlich den blühenden Strängen nachzieht und immer neue Menschenleben dem Krieg entgegenträgt. Wenn er eine Seele hätte, wenn er sprechen könnte, dieser merkwürdige Eisenvogel, ich weiß nicht, ob es ein menschliches Ohr gäbe, das die Sprache der Sehnsucht ertrüge, der Heimatssehnsucht aller derer, die er von der Heimat fortreißt in diese unwillkommene wolhynische Fremde und Ferne. Die feldgrauen Männer, die er trägt, sind still geworden. Es fehlen die flüchtigen, witzigen Kreidestriche an den Außenwänden; aber die Wagen sind mit Kamillen und Kornblumen so träumerisch geschmückt, und da und dort glibt noch eine vertrocknete Rose, die eine fremde Frauenhand den winternden Männern zuwarf. Die Pferde scharren und rütteln immer ungeduldiger in ihren rollenden Ställen; geduldig, unbegreiflich geduldig sitzen die Männer in ihren offenen Wagen und starren über die unendlichen Sümpfe. In bunten Tiefsen leuchten die Felder, traurige, ganz verlassene Dörfer gleiten vorüber, verfallene Strohmieten, vor denen zuweilen ein einsamer österreichischer Posten steht. Von Wasserlachen umgeben, in denen sich dunkle, hohe Kiefernwälder spiegeln, schimmert ein einsames helles Grabkreuz. Es trägt einen deutschen Soldatenhelm. Die Erde zieht Grab und Kreuz und Helm schon langsam ein. Wenn der blutige Abend dieses Krieges zur Reize geht, wird es versunken sein . . .

Unser Wagen wird abgehängt. Wir bleiben mitten auf der Strecke stehen. Mit einem ungestümen Pfiff, fast zornig über die kurze Verzögerung, zieht der große Zugvogel an uns vorüber, Männer, Pferde, Geschütz und Wagen. Es weht ein Tüchlein, eine Blume reißt sich im Winde los, rote Blütenblätter wirbeln, sinken zur Erde . . . vorüber. Da stehen wir, von einer schnell heranbrausenden Lokomotive auf ein Nebengleis geführt. Wir werden einem österreichischen Panzerzug angeloppelt. Er steht unbeweglich da, ein schwarzer, großer, eiserner Sarg. Hier heißt es nun Wohnung nehmen. Im nahen Städtchen sind alle Quartiere überfüllt. Es bleibt unbestimmt, wieviel Tage und Nächte wir hier auf dem Nebengleis uns menschlich einzurichten haben.

Aber ich kann mir nicht viel Stätten denken, um die ein kriegsreicheres Leben brauste als um unser Quartier. Man hat das Rollen der Züge Tag und Nacht in den Ohren. Wie in einem Panorama blickt man durch die Fenster Scheiben, und die wechselvollsten Bilder gleiten vorüber. Zugvogel um Zugvogel, Menschenleben um Menschenleben. Junge, wetterbraune Mannschaft und alter ausgefürmter Jahrgang. Gesichter mit Erlebnissen, Erfahrungen, mit Träumen und Erinnerungen, kaum zu sehen, nicht zu zählen. Männer in der Fülle der Kraft, von Wunden bleich, vielleicht auch Sterbende. Hier begegnet sich Tod und Leben, hier auf dem eisernen Wergestränge, hier sehen sie sich ohne Erschrecken an, tauschen flüchtige Grüße und kimmern sich nicht weiter umeinander. Es ist nicht viel Raum für den Einzelnen, es ist nicht viel Zeit zu reden. Da man sich nicht alles sagen kann, sagt man sich besser nichts. Aber ich möchte wissen, wieviel Freunde hier aneinander vorbeifahren, wieviel merkwürdige Lebensschicksale sich hier kreuzen; ich möchte die Erlebnisse all dieser Tausende aufzeichnen, nein, ich möchte nur in eines Einzigen ganz verborgenes Leben ganz hinabblicken können . . . wüßte ich dann nicht alles? Aber ich höre nur das gleichgültige Rollen Tag und Nacht, Nacht und Tag.

## 2. Der Schuster.

Nun suche ich schon mein drittes Quartier am selben Tage im selben Orte. Ich falle fast um vor Müdigkeit. Das Wohnzimmer eines Divisionsstabes, in dem der Ofen raucht und die Fenster zerbrochen sind, ist nicht der geeignetste Ort zur Ruhe. So hatte ich mir eine Hütte gesucht, eine ganz kahle Hütte, und mit Hilfe eines leeren Bottichs und eines Brettes hatte ich mir eine prächtige Sitzgelegenheit geschaffen. Aber da kamen ein paar tüchtige Kavalleristen. Sie standen stramm, und dann meinten sie, es läge ja